

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige. Haus gebracht, in der Expedition monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 89

Samstag, den 6. November 1915

4. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Der Landwirt Herr Heinrich Anton Stippler, hier kleine Stephanstraße 1, hat sich bereit erklärt, die Kartoffeln, welche bei der Stadt bestellt sind und in den nächsten Tagen auf hiesigem Bahnhofe eintreffen, den Abnehmern gegen eine entsprechende Vergütung in den Keller zu liefern.

Diesemjenigen Kartoffelbezieher, welche hiervon Gebrauch machen wollen, werden ersucht, dies bei Herrn Stippler rechtzeitig anzumelden.

Hofheim a. T., den 5. November 1915.

Der Bürgermeister: Pfeil.

Bekanntmachung

Die Stadt bringt im Laufe nächster Woche je 100 Centner Weißkraut und Rotkraut zum Verkauf und können sich Kaufliebhaber noch unverzüglich unter Angabe des Quantum bei Herrn Jean Samuel, einzeichnen. Der Verkaufspreis ist für Weißkraut M. 5,50 der Ctr. „Rotkraut“ 8,— „ „

gegen Vorzahlung.

Hofheim a. T., den 5. November 1915.

Der Ausschuss.

Bekanntmachung

Die Staats- und Gemeindesteuern für die Monate Oktober, November und Dezember d. J. sind bis spätestens zum 15. d. Mts. während der Kassenstunden, vormittags 8 bis 12 1/4 Uhr an die unterzeichnete Kasse zu entrichten.

Nach Ablauf dieser Zahlungsfrist muß sofort das Beitragsverfahren eingeleitet werden.

Hofheim a. T., den 4. November 1915.

Die Stadtkasse: Faus.

So soll es sein!

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps erläßt folgende Verordnung:

Nachdem durch die letzten Verordnungen des Bundesrates erneute Maßnahmen getroffen worden sind, die ein Durchhalten mit unseren Lebensmitteln sicherstellen, erwarte ich von der Einsicht und dem patriotischen Empfinden der Bevölkerung des Korpsbereiches, insbesondere der bemittelten Kreise, daß sie im Interesse der Allgemeinheit und im Gedanken an unser vor dem Feinde stehendes Heer sich den getroffenen Anordnungen willig fügen und sie auf das Genaueste befolgen werden. Jeder, der dies tut, kann das Bewußtsein haben, für seinen Teil zu dem endlichen Erfolg beigetragen haben.

Wenn die Verordnung des Bundesrates vom 28. Oktober d. J. verbietet, Dienstags und Freitags Fleisch zu verabsorgen, so bezweckt diese Anordnung, eine Einschränkung des Verbrauches herbeizuführen. Es bedeutet daher ein Entgegenarbeiten gegen die im allgemeinen Interesse getroffenen staatlichen Maßnahmen und stellt sich als eine gemeinschädliche und gewissenlose Handlungsweise dar, wenn Einzelne dazu übergehen, sich vorher für die genannten Tage mit Fleisch zu versehen, oder wenn Mehrgar diese Handlungsweise fördern oder gar dazu anregen. Mehrgar, die in dieser Weise dazu beitragen, daß die Anordnungen der Behörden vereitelt werden, haben die unnachlässliche Schließung ihres Geschäfts zu erwarten.

Auch von allen Privathaushaltungen muß erwartet werden, daß sie entsprechend den ergangenen weiteren Vorschriften das Braten von Fleisch usw., an den Montagen und Donnerstagen, sowie die Verwendung von Schweinefleisch an Samstagen unterlassen. Außerdem weise ich nachdrücklich auf die schweren Strafen hin, die jede Uebertretung der ergangenen Vorschriften für diejenigen nach sich zieht, die in gewissenloser Weise aus Selbstsucht oder Mangel an Opferfähigkeit sich den getroffenen Anordnungen nicht fügen wollen.

Hohe Geld- und Gefängnisstrafen, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und öffentliche Bekanntgabe seiner ehrlosen Handlungsweise drohen insbesondere jedem, der sich einer Ueberschreitung der festgesetzten Höchstpreise schuldig macht, und zwar treffen diese Strafen nicht nur den Verkäufer, sondern jeden, der einen anderen auch nur zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet. Auch alle diejenigen Wachen, die darauf abzielen, in verschleiierter Form die festgesetzten Höchstpreise zu umgehen, indem z. B. für bisher unentgeltlich bezogenen Nebenleistungen, wie das Bringen der Waren ins Haus, — besondere Vergütungen von den Einkäufern — Hausfrauen, Köchinnen usw., — ver-

sprochen oder von den Verkäufern verlangt werden, unterliegen der Bestrafung in gleicher Weise wie direkte Höchstpreise.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Lokal-Nachrichten.

§ Dem Taunusklub-Hofheim wurde auf seine Eingabe seitens der Bahndirektion erwidert, daß ab 15. November der Triebwagenzug vormittags in einen Dampfzug umgewandelt wird und bis Frankfurt durchfährt.

— In unserer letzten Samstagsnummer war irrtümlich Nr. 74 des Sonntagsblattes beigelegt und folgen die dazwischen fehlenden Nummern ab heute weiter.

— Um unseren opferfreudigen Kriegern im Felde eine Weihnachtsfreude zu bereiten, veranstaltet der Vaterländische Frauenverein eine Sammlung für Geldspenden und wünschen wir dieser Sammlung den gleichen guten Erfolg wie der vergangenen. Wir verweisen auf den Aufruf im Inseratenteil.

§ Die Frankfurter Volksbühne, welche während der Kriegsdauer in Frankfurt und Umgebung mit großem Erfolg patriotische Theateraufführungen veranstaltet und deren Direktor M. Henß für die künstlerischen Darbietungen jetzt wieder von dem Herrn Intendanten des Frankfurter Schauspielhauses einen Kunstschein, den dessen Direktor Henß nun besitzt, erhalten hat, gibt am Sonntag, den 7. November, Abends 8 Uhr im Saale „zum Engel“ in Kriftel das vaterländische Charakterstück „Jung Deutschland voran“ oder „Ein Frankfurter Nachbarn“, in welchem Luise Henß, früheres Mitglied erster Bühnen, die Haupt- und Titelrolle spielt, in welcher sie überall große Erfolge erzielt und vielen Beifall fand. Nachmittags 4 Uhr wird als Kindervorstellung das Märchen „Das Rauhschloß“ gegeben. Wir wollen nicht verfehlen unsere Theaterfreunde auf diese Aufführungen aufmerksam zu machen. Wie wir auch hören wird die Gesellschaft nächsten Monat auch bei uns ein Gastspiel veranstalten.

— Die Höchstpreise für Schlachtschweine und Fleisch sind vom Bundesrat festgesetzt worden. Danach darf in Frankfurt, Wiesbaden, Mainz und Umgebung beim Verkauf von Schlachtschweinen der Preis für 50 kg. Lebendgewicht nicht höher sein als

108 Pfg. bei Schweinen 80—100 kg. Lebendgewicht.

93 „ „ „ 60—80 „

78 „ „ „ unter 60 kg. Lebendgewicht.

103 „ „ „ Sauen.

Der Preis für Schweine von über 100—120 kg. erhöht sich um 10 Prozent, der von über 120 kg. um 20 Prozent gegenüber dem Preis von 108 Pfg. Die Landeszentralbehörden sind indessen befugt, die sich hiernach ergebenden Höchstpreise herabzusetzen. Der Verkauf von Schlachtschweinen darf fortan nur nach Lebendgewicht erfolgen.

Bei Abgabe an den Verbraucher darf der Preis für frisches (rohes) Schweinefleisch 140 Prozent, für frisches (rohes) Fett 180 Prozent

über in der nächstgelegenen Schlachthausgemeinde für das Lebendgewicht der Schweine im Gewicht von 80 bis 100 Kilo geltenden Höchstpreise nicht übersteigen.

Hiernach darf also das Pfund Schweinefleisch im Metzgerladen fortan höchstens 1,52 Mk., rohes Schweinefleisch höchstens 1,95 Mk. kosten.

Die Landeszentralbehörde oder die von ihr bestimmte Behörde können die Verhältnissätze niedriger festsetzen.

Die Gemeinden können Höchstpreise für die einzelnen Fleischsorten festsetzen; sie dürfen dafür den nach obiger Grundlage maßgebenden Preis nicht übersteigen.

Die Verordnung tritt am 12. November in Kraft.

— Die Bestimmungen über die Fleisch- und fettlosen Tage in den Gastwirtschaften haben eine Reihe von Zweifeln ausgelöst. Krankenhäuser, Altersheime und ähnliche Anstalten unterliegen ebenfalls der Verordnung. Pferdefleisch fällt nicht unter die Verordnung. Der Handel mit Fleisch zwischen Groß- und Kleinhändlern (also nicht mit Verbrauchern) fällt gleichfalls nicht darunter. Kalter Braten gilt als Aufschnitt und fällt nicht unter die Verordnung. Der Verkauf von italienischem Salat ist an den fleischlosen Tagen verboten. Den Schlachtern ist an den fleischlosen Tagen der Verkauf jeder Art von Wurst untersagt, dagegen dürfen Wirtschaften Wurst als Brotbelag abgeben. Kassinos, Menagen und dergleichen Einrichtungen unterliegen der Verordnung. Die Bratenzubereitung im eigenen Fleisch ist als Umgehung der Bundesrats-Verordnung verboten.

— Handelsverkehr mit Russisch-Polen. Die deutschen Handelskammern haben eine amtliche Handels-

stelle eingerichtet, die den Zweck hat den Handel mit Russisch-Polen zu beleben. Den Handeltreibenden soll gegen mäßige Gebühren die Möglichkeit geboten werden, Waren nach Russisch-Polen abzugeben, sowie Waren von dort zu beziehen, endlich auch ausstehende Forderungen dortselbst einzuziehen. Der amtlichen Handelsstelle können nur Firmen beitreten, welche sich bei der Handelskammer ihres Bezirks angemeldet haben und von dieser bei der amtlichen Handelsstelle angemeldet werden. Die ersten Anmeldungen haben spätestens bis zum 12. November bei der Handelskammer Wiesbaden zu erfolgen. Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat der Handelskammer.

— Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Nachmeldung von Kupfer und Fertigfabrikaten. Durch die Bekanntmachung M. 1/7. 15. R. R. A. (in Kraft getreten am 20. Juli 1915) ist eine Bestandsmeldung von Fertigfabrikaten, die ganz oder teilweise aus reinem Kupfer bestehen, angeordnet worden. Die Verfügung über Kupfer aus Fertigfabrikaten wurde dahin gewiesen Beschränkungen unterworfen, doch enthielt die damalige Anordnung noch keine Beschlagnahme. Neuerdings werden nun durch die „Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Nachmeldung von Kupfer in Fertigfabrikaten“, Nr. M. 5395/9. 15. R. R. A. vom 2. November 1915 eine Reihe der in der Bekanntmachung M. 1/7. 15. R. R. A. aufgezählten Gegenstände der Beschlagnahme unterworfen. Es handelt sich nach § 2 der Bekanntmachung hauptsächlich um gewerbliche Anlagen und Apparate, sodas unter normalen Umständen Privatpersonen und Haushaltungen von der Beschlagnahme nicht betroffen werden. Den Kreis der betroffenen Personen usw. legt § 3 der Bekanntmachung fest. Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände dürfen an die Metall-Obstilmachungsstelle des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin W 9, Potsdamerstraße 10/11 verkauft werden. Anderweitige Verfügung (auch zur Ausführung von Kriegslieferungen) ist nur mit Zustimmung der Metall-Obstilmachungsstelle zulässig. Für alle Personen, die ihrer Meldepflicht nach Verfügung M. 1/7. 15. R. R. A. bisher nicht genügt haben, wird eine neue Meldefrist bis zum 30. November 1915 gesetzt. Es wird dringend davor gewarnt, diese Nachfrist ungenutzt verstreichen zu lassen, da ein Unterlassen der amtlichen Meldung strafrechtliche Verfolgung nach sich zieht. Die Bekanntgabe der neuen Verordnung M. 5395/9. 15. R. R. A. erfolgt in der üblichen Weise durch die zuständigen Militärbehörden mittels Anschlag und Abdruck in amtlichen Zeitungen. Die Beschlagnahme von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinmetall nach Bekanntmachung M. 325/7. 15. R. R. A. bzw. M. 325e/7. 15. R. R. A., mit deren Durchführung die Kommunalverbände beauftragt sind, hat mit der Verordnung M. 5395/9. 15. R. R. A. nichts zu tun.

— Auf dem Rittergute Wiese bei Schlach in Oberfranken wurde dieser Tage ein 8 Zentner schwerer Eber für rund 1000 Mk. verkauft. Ein solcher Erlös für ein Schwein dürfte bisher noch nicht dagewesen sein.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst: 25. Sonntag nach Pfingsten.

Samstag: ab 4 und 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit.

6 „ Allerseelen-Andacht.

1/7 Uhr: Beichtgelegenheit.

7 Uhr: gest. Frühmesse mit Ansprache.

1/9 Uhr: Kindergottesdienst (hl. Messe mit Ansprache).

1/10 Uhr: (hl. Messe mit Predigt in Lorschbach).

10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: Allerseelen-Andacht.

4 1/4 Uhr: Versammlung des kath. Jünglingsvereins.

Montag: 1/7 Uhr: l. Erequienamt f. A. M. Sander, geb. Olig.

7 „ Jahramt f. den Krieger Joh. Bender.

Dienstag: 1/7 Uhr: hl. Messe f. den gef. Krieger Joh. Reiter.

7 „ Amt f. Ehren der immerwährenden Hilfe.

Mittwoch: 7 Uhr: Jahramt f. Karoline Besch, geb. Trauth.

8 „ hl. Messe in der Bergkapelle um glückselige Sterbestunde.

Donnerstag: 1/7 Uhr: hl. Messe f. gef. Krieger Heinz Mohrmann.

7 „ l. Erequienamt f. Hauptlehrer Schmidt.

Freitag: 1/7 Uhr: gest. Amt f. Hrn. Adam Dürnbach.

7 „ Seelenamt f. den gef. Krieger Wilh. Pabst.

Samstag: 7 Uhr: Seelenamt f. die verst. Mitglieder des Paramentvereins.

8 „ gest. hl. Messe in der Bergkapelle.

Evangelischer Gottesdienst, Sonntag, den 7. November.

(23. Sonntag nach Trinitatis): Vormittags 10 Uhr: Hauptgottes-

dienst, 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.

Jugendwehr.

Sonntag, den 7. November 1915 mittags 1 Uhr antreten. Für Mägen und Armbinden findet Revision statt.

Das Kommando.

Vergewaltigung.

Die englische Politik ist auf die sonderbarsten Methoden verfallen, um die Verletzung der griechischen Neutralität durch die fortgesetzten Truppenlandungen zu rechtfertigen und eine Verpflichtung Griechenlands zur Duldung des Durchzugs der englischen und französischen Truppen zu konstruieren. Der Vertrag mit Serbien verpflichtet Griechenland mit einem Heer von 150 000 Mann an einem Kampf gegen Bulgarien teilzunehmen, wenn Griechenland Gründe habe, diese Pflicht nicht zu erfüllen, so dürfe es doch nichts dawider haben, daß Frankreich und England unter Verletzung der griechischen Neutralität den Serben mit 150 000 Mann zu Hilfe kommen. Das ist eine Einmischung in das serbisch-griechische Vertragsverhältnis, die allen völkerrechtlichen Grundsätzen Hohn spricht. Ebenso wenig wie durch solche willkürliche Beweisführung haben sich der König Konstantin und das Ministerrum seitens durch die Drohungen der Pariser und Londoner Blätter, die griechischen Küsten zu blockieren, in dem Entschlusse, neutral zu bleiben, beirren lassen. Auch der Versuch Greks, Griechenland durch das Angebot von Cypern in den Krieg zu locken, ist vergeblich gewesen. Er hat nur den Erfolg gehabt, daß englische Blätter, wie die „Times“ und die „Morningpost“, es unwürdig für das große England fanden, bei dem kleinen Griechenland mit solchen Geschenken um Hilfe zu betteln.

Rundschau.

Serbischer Kriegesplan.

Das serbische Hauptheer, das gleichzeitig von Norden her stetig zurückgeschoben wird, sieht den Feind in gefährlicher Nähe seiner wichtigsten Rückzugslinien. Und bleiben ihm natürlich auch Seitenwege immer noch offen, so werden sich doch seine Rückzugsbedingungen ohne Zweifel verschlechtern und es dürfte ihm immer schwieriger werden, sich planmäßig nach Montenegro zurückzuziehen, das überdies auch schon unter dem Druck des Vorgehens unserer Verbündeten steht.

Weniger feindselig.

Die Gefangenen machen teilweise einen traurigen Eindruck. Viele werden nur durch eine Mütze und ein Gewehr ältester Kalibers zu Soldaten gestempelt. Die Anzahl der Überläufer, unter denen sich namentlich viele Mazedonier befinden, nimmt jeden Tag zu. Die Bevölkerung wird immer weniger feindselig, namentlich, nachdem sie das musterhafte Verhalten unserer Soldaten kennen gelernt hat. (Str. Bln.)

Donaufland.

;) Schauerhaft. (Str. Bln.) General v. Kövess, dem Energie aus den Augen leuchtet, betonte, daß durch den unerbittlich schlechten Zustand der Gebirgsstraßen der Krieg mit Serbien wohl das Schwerste von allem sei, was der Krieg bisher gebracht habe. Selbst die schlimmsten Verhältnisse Galiziens sind hier weit übertroffen.

;) Zufuhr. (Str. Bln.) Die Wiedereröffnung der Donaufahrt zeigt unter den gegenwärtigen Umständen eine erhöhte Bedeutung. Wenn auch unsere Versorgung mit Brotgetreide ausreichend ist, so würden nach Ankunft beträchtlicher Bezüge vom Balkan größere Mengen Getreide für die Viehfütterung und damit zur Fleisch- und Fettezeugung freigegeben werden können, und damit eine weitere Frage unserer Volksernährung in zufriedenstellender Weise geregelt.

— Kriegswitwen. (Str. Bln.) Die Höhe der Kriegsversorgung hängt von dem militärischen Dienstgrad des Verstorbenen ab. Die Witwe eines Gemeinen erhält jährlich im allgemeinen 400 Mark, die eines Unteroffiziers 500 Mark, die eines Feldwebels 600 Mark. Das Kriegswidwengeld beträgt für jedes verlorne Kind einer Militärperson der Unterklasse 168 Mark, für jedes elterlose Kind 240 Mark. Die unter gewissen Voraussetzungen bei größerer Kinderzahl nach dem Militärhinterbliebenengesetz eintretenden Kürzungen werden im Unterstützungswege ausgeglichen.

Der Förster von Taura.

B.

Der Förster Lienhardt hat die Gräfin um seine Entlassung aus dem Dienst.

Sie ist erblickt und zittert leise wie eine Gips im Winde. Doch sie faßt sich und sagt hastig erschreckt: „Sie wollen mich verlassen? Das darf nie geschehen!“

Er blickt schen, traumverloren zu ihr auf. Fast zärtlich ruht ihr süßes Blauauge auf seinen Bügen und eine verstoßene Träne perlt darin. Da umschlingt, von seinen Gefühlen überwältigt, der edle, kräftige, stolze Mann jauchzend, schluchzend die Knie des schönen, erschrockenen, jungen Weibes, birgt sein stolzes Haupt mit dem glänzenden, welligen Haar in ihrem weichen Schoß und weint leise, stammelt unverständliche Liebeslaute, seinem von der Ueberfülle unendlicher, namenloser Gefühle zurückgestauten, zuckenden, heißen, treuen Herzen Luft machend.

Sie liebkost mit der feinen, schmalen Hand sein demütiges Haupt, da, zieht es in plötzlicher aufwallender Bärtlichkeit an ihren süß atmenden, schönen Busen. „Ach, was ist das, Herr Lienhardt, Oswald“, stammelt sie selbstvergeßend, „Sie lieben, du, wir lieben uns?“

„Herrin, Geliebte, schönste, Klarissa, ja, ich liebe dich!“

Klarissa gleiche, seligen Gefühle brechen sich ebenfalls einen Moment schrankenlos Bahn; in heißer Leidenschaft halten sich beide umschlungen, schlagen ihre Herzen aneinander, duldet sie es, schen, glücklich, daß seine Lippen die ihren zum langen, berausenden Kusse suchen.

Zwei Herzen, die auf unverständenen Wegen, durch die

Huch Briand.

Wir wissen jetzt, woran wir mit den Franzosen sind. Solange die französische Hoffnung auf Sieg sich noch an einen Strohhalm klammern kann, werden sie keinen Frieden haben wollen, werden sie keine Ruhe geben.

Wahntölpel.

Man braucht nur an den Bahnhof zu denken, daß der französische Botschafter in Berlin, ein sonst gescheiter Mann, und der heutige tatsächliche Leiter der französischen Auslands politik, ganz wie anno 1870 auf einen Abfall Süddeutschlands von der gemeinsamen deutschen Sache rechnete. Bayern, Württemberg und Baden haben nun freilich inzwischen den Franzosen den Star mit dem Bajonett gestochen.

Sie wollen nicht.

Alle verstandesmäßigen Erwägungen über die Nützlichkeit einer deutsch-französischen Verständigung müssen an der gefühlsmäßigen Abneigung der Franzosen gegen uns scheitern. Sie wollen sich nicht verständigen mit uns, auch wenn dieser Wille ins Verderben führt. (Str. Bln.)

Europa.

;) England. (Str. Bln.) Man stellt in nächster Zeit große Truppenformationen auf, die aber in der Hauptsache für Ägypten und Indien bestimmt seien. England sei nicht mehr imstande, Truppen nach Frankreich zu senden, da es im Orient um seine Existenz kämpfen müsse.

— England. (Str. Bln.) In politischen Kreisen ist es aufgefallen, daß der Unterstaatssekretär Lord Cecil im Unterhause auf eine Anfrage, ob die englische Regierung den Abschluß eines dauernden englisch-russischen Bündnisses plane, ausweichend geantwortet hat. Man erblickt darin eines der vielen Anzeichen dafür, daß die Gegensätze zwischen Rußland und England sich weiter verschärft haben.

;) Rußland. (Str. Bln.) Wenn Zar Nikolaus sich eingeordnet hat, daß er sein eigener Oberbefehlshaber sei, so wird er doch schwerlich glauben, seinen eigenen Ministern des Außern spielen zu können. Und da der alte Gorenkin auf dem Gebiete der auswärtigen Politik ebenfalls kein Fachmann ist, so wird also Schebeko damit beauftragt, die verworrenen Fäden der russischen Politik nach Möglichkeit zu ordnen.

;) Österreich-Ungarn. (Str. Bln.) Die Italiener haben sich von General Joffre in den französischen Methoden unterrichten lassen. Sie arbeiten sich wie die Franzosen, mit Sappen an die Linien des Gegners heran und begannen nach wochenlangem Abtaffen der feindlichen Front mit einem Trommelfeuer nach französischem Muster. Es liegt kein Grund vor, diesen verzweifelteren Versuchen trotz der Stärke der Angriffstruppen einen für die Italiener günstigen Erfolg zu verheissen, wie der an den übrigen Abschnitten schon abgeflauten dritten Monzonschlacht in ihrem bisherigen Verlauf beschieden war.

;) Italien. (Str. Bln.) Es gibt eine ganze Reihe sehr bedeutender Stellen im politischen Leben Roms, die es schon heute laut aussprechen: England würde, sowie es sich in Asien und Afrika bedroht sieht, der erste der Kriegsführenden sein, der den Frieden nachsucht. Italien möchte einem solchen gefährlichen Dilemma zuvorkommen. Es bangt heute nicht bloß um die Adria, sondern auch um Rom selber.

;) Griechenland. (Str. Bln.) Man betrachtet die Partie für den Bierverband als verloren und sagt, der Aufenthalt der englisch-französischen Truppen in Griechenland habe keine Berechtigung mehr. — Die englisch-französische Regierung hat die Erlaubnis zur Ausfuhr des von Griechenland in Ägypten gekauften Getreides nicht erteilt und die griechische Regierung wird sich nun an den amerikanischen Markt wenden.

;) Türkei. (Str. Bln.) Es ist zu bedenken, daß, falls auch wirklich Bagdad von den Engländern besetzt werden sollte, es nicht lange in ihren Händen bleiben dürfte. Die jetzigen Ereignisse am Balkan verändern die Kriegslage völlig zugunsten des osmanischen Reiches. Während sich das Schicksal Serbiens vollzieht, eröffnen sich für die Weiterführung des Weltkrieges im größten Stil nach Osten hin die denkbar günstigsten Aussichten, und die türkischen

Heere, die gekräftigt durch organisatorische Kräfte aus den Westen nach dem Irak marschieren, werden nicht in Bagdad stehen bleiben.

Asien.

;) Japan. (Str. Bln.) Die Ausweise des japanischen Außenhandels im August zeigen, daß die Beförderung weiter fortgeschritten. Der gesamte Wert der Ausfuhr betrug im August ds. Js. 65.5 Millionen Yen gegenüber 43 Millionen Yen im August 1914.

— China. (Str. Bln.) Die japanische Warnung vor der Rückkehr zur Monarchie ist allgemein unfreundlich aufgenommen worden und wird mit Argwohn betrachtet. Chinesen in hervorragenden Stellungen sagen, die monarchistische Bewegung sei soweit fortgeschritten, daß die Regierung ohne Verlust an Ansehen nicht mehr zurück könnte.

Die Schlucht des Todes.

Ein düsterer Bericht des „Petit Parisien“ enthält u. a. folgendes Bild von einem Besuch in der „Schlucht des Todes“ auf Gallipoli: Der Tag verging zum Sterben langweilig. Wir kauerten in unseren Böhren und rührten uns nicht. Es wurde abend und rasch Nacht. Ein kalter und klarer, heller Mondschein bestrahlte die weite Fläche es war so hell, daß wir die Farben der Dinge unterscheiden konnten. „Kommen Sie“, sagte der Offizier, „ich will Ihnen die Schlucht zeigen“. Wir schleichen uns vorhinweg über armseliges Strauchwerk, Gestrüpp und — Tote, Tote, nichts als Tote. Nun waren wir auf der Höhe des französischen Abhanges angelangt, gegenüber der türkischen Abhang, und im Ru ein großes, dunkles Loch: Kerebes-Dere, die Schlucht des Todes. Das Mondlicht schimmert bläulich in diesen Abgrund, und ich entdeckte allmählich in der Tiefe ein graues Sandbett und weiter eine braune Masse: Tote. Tote. wiederum nichts als Tote: „Reconquiere Kolonialsoldaten. Ruaben“, sagte der Offizier, „sind hier herabgestürzt, haben Granaten, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer über sich ergehen lassen und sind doch jenseits hinaufgestürzt. Mit gefülltem Bajonett, in gelichteten Reihen, blutend, wild und todesmutig brüllend vor Wut, haben sie sich auf die Türken geworfen. Aber janzig Maschinengewehre, die wie toll feuerten, setzten ihrem Ansturm ein Ziel in halber Höhe des Abhanges. Diejenigen, die den Rückweg durch die Schlucht gewinnen konnten, haben hier in der Tiefe noch Streiter bei der Armeen getroffen, die sich mit den Böhnen und Messern bearbeiteten. Ich selbst habe einen Ruabenoffizier gesehen, einen Riesen, der gewaltige Steine gegen die Türken rollte, die mit ihren Messern auf ihn los wollten. Endlich kam die Nacht und beide Parteien zogen sich unter Granatfeuer heraus aus der Schlucht. Beim Tagesgrauen stoppten wir mit dem Feuer, um, so gut dies eben ging, unsere Verwundeten zu suchen. — Grüßen Sie diese Toten dort unten: sie haben dem Rest der Armee das Leben gerettet. Nun, später wird man von ihnen erzählen, wie von den afrikanischen Jägern bei Sedan.“

Aus aller Welt.

— Berlin. Bei dem Berlin-Schöneberger Mehlschwindel sind auch 2 Magistratsbeamte beteiligt. Der stellvertretende Geschäftsinhaber soll die Leute bestochen haben.

— Breslau. (Str. Bln.) Die Errichtung eines Museums des jetzigen Weltkrieges ist nunmehr von der Stadt Breslau beschlossen worden. Mit den Ankäufen wird aber schon jetzt begonnen. Dabei soll nicht nur auf die historischen und kulturhistorischen Dokumente Wert gelegt werden, sondern auf die militärischen Sammlungsgruppen; es sollen auch von allen Dingen Werke der Kunst erworben werden, in denen sich die kriegerischen Ereignisse dieser Zeit spiegeln.

— Moskau. (Str. Bln.) Die Wolgashiffahrt ist wegen der Vereisung des Stromes eingestellt, wodurch Holz- und Lebensmitteltransporte noch mehr erschwert werden als bisher.

— Petersburg. (Str. Bln.) Zwecks Ersparung elektrischer Energie sollen die Läden um 6 oder 7 Uhr abend schließen, ausgenommen die Lebensmittelgeschäfte, die bis 8 Uhr offen sein dürfen.

Verhältnisse getrennt, sich lange vergeblich gesucht, feiern eine selige Verlobung.

„Du liebst mich, Oswald, ich ahnte es!“

„Verzeih, du Göttliche, daß ich es wagte, mein Angesicht zu deinem stolzen, süßen Bilde zu erheben; doch, wer kann für sein Herz? Wie habe ich gegen dasselbe angelämpft! Geliebte, Einzige, nimm es, zertritt es, es ist dein! Ach, könnte ich jetzt an deinem Herzen, zu deinen Füßen sterben!“

„Nicht sterben, Geliebter, leben im Glück! Ach, wäre ich frei Oswald! Wie würde ich mich über die Schranken nichtiger Konventionen hinwegsetzen! Aber, Gott, was tat ich? Gab den innersten, heimlichsten Gefühlen meines stolzen Herzens nach, ich, die Gräfin von Taura! Doch, auch ich bin ein schwaches, liebebehnendes Weib, dessen Seele trotz dem keine unlauteren Wünsche birgt, als eine stete, still im Herzen getragene, heilige Liebe! Gott wird uns unsere reine Liebe verzeihen. Lassen wir uns es daher genug sein in dem herrlichen Bewußtsein unserer gegenseitigen Liebe, daß sich unsere Herzen verstehen. Horch, was war das, ein Geräusch an der Türe draußen?“

„Es war nichts, teuerste Gräfin, Klarissa, unsere Nerven sind erregt in unserem unendlichen Liebesglück; was wird es gewesen sein, wir waren und sind allein in dieser weihelichen Stunde, wo unsere Herzen das langersehnte und doch entsagungsvolle, gegenseitige Verständnis gefunden.“

Als Klarissa in ihrem Erkerstübchen allein, sinkt sie auf die Knie und betet: „Gott, gib mir Kraft, Verzeihen und Segen, mir, dem stolzen und doch schwachen, gebundenen Weibe, dieses schwere, unendliche Glück zu extra-

gen, daß ich mich nicht verrate, nicht vergehe, ich, die Herrin von Taura, ihn zu lieben, mich von ihm, dem Schönsten, dem Herrlichsten, geliebt zu wissen.“

Wie Lienhardt, von namenloser Liebeswonne, süßen Glück noch schier berauscht, das Zimmer der angebeteten, schönen, jungen Herrin verließ, war auch schon der heimliche Lauscher im Vorzimmer spurlos verschwunden.

Herr von Barowski, der ungetreue, heuchlerische Gutinspektor, hat einen Teil des Gespräches der Liebenden mit erlauscht und seine blassen, hageren Büge verzerrten sich in namenloser Wut und Eifersucht.

„Schau, schau“, flüstert er, als er verschwindet. „Wer hätte das in der stolzen, unnahbaren, scheinbar so tugendfrommen, schönen Schlossherrin gesucht, ein Teufelsmischel mit dem hübschen, stattlichen, scheinheiligen Förster, mit allen pikanten Einzelheiten! Sube, du! Ich könnte ihn erdroffeln! Und Sie, stolze, liebende Frau Gräfin?“

Seine Hand verfährt sie, doch von dem Zungen läßt sie sich anstandslos den Hof machen. In liebenden Chancen sind Sie mir über, Herr Förster, doch in der Wahl meiner Mittel, zum Ziele zu gelangen, dich, Lienhardt, unerschütterlich zu machen, und Klarissa doch noch zu gewinnen, bin ich euch überlegen. Gemach, Das da wird mir als Waffe dienen, wenn ich zum verderblichen Angriff übergehe.“

Förster Lienhardt vermisst in der Vorhalle seine Angestellte, die er vorher dort abgelegt, ehe er zur Gräfin ging. Doch in dem Uebermaß der in ihm noch nachklingenden süßen Gefühle legt er der Sache keine große Bedeutung bei, und er erinnert sich in diesem Zustande nicht einmal genau, ob er sie wirklich mit sich geführt, und da er die

Kleine Chronik.

Preishöhung. Die deutschen Glashütten haben für Tafelglas einen Aufschlag von 15 Prozent vorgenommen. Die Hütten können übrigens neue Aufträge nur zögernd übernehmen, infolge Arbeitermangels und vorliegender harter Aufträge, namentlich aus Ostpreußen und den besetzten russischen Betrieben, wie aus Lodz und Warschau.

Stabelfisen. Dem Vernehmen nach besteht wenig Aussicht, daß die in Düsseldorf beschlossene Gründung der Stabelfisenthonvention mit festen Beteiligungsziffern zustande kommt.

Donauschlepper. (Str. Bl.) In der letzten Zeit bekundet die russische Regierung wieder großes Interesse für die Dampfschlepper, die die Donau befahren. Sie hat bereits dreizehn davon durch Kauf an sich gebracht und bezahlte dafür doppelte Preise. Die russische Regierung verfolgt mit diesem Ankauf anscheinend zwei Zwecke: Sie will diese Schiffe vor allem selbst für Kriegszwecke sich sichern, ferner scheint ihr besonders daran gelegen zu sein, durch den Abzug möglichst vieler derartiger Fahrzeuge das Abschleppen der auf der Donau befindlichen Getreideschiffe nach Deutschland zu erschweren.

Behinderung. (Str. Bl.) Im September wurden die südlichen Vorposten der finnländischen Inseln Logakär und Utol, nämlich die Leuchttürme und Telegraphenämter von deutschen Toppesoldaten in Brand geschossen. Mehrmals gingen auch Flugmaschinen über die Insel, um die Lage der Verschanzungen festzustellen. Vor Naumo wurden im letzten Winter über 100 Treibminen gesprengt, die durch das Eis an die Wasseroberfläche getrieben worden waren. Da ist es denn kein Wunder, daß fast die ganze Schifffahrt eingestellt ist.

Verraucht. Von einem gelegentlichen Mitarbeiter wird nachstehende Kriegsanekdote eingesandt, die wieder einmal zeigt, daß die Not unsere Soldaten erfinderisch macht. Der aus russischer Gefangenschaft entwichene Schriftleiter der österreichischen Fachzeitung „Tabak-Traut“, Theodor Borges, der die zweite Belagerung von Przemyśl mitgemacht hat, erzählt in seinem Blatte, welche Tabaknot in der rings umschlossenen Festung geherrscht hat. Wohl gab es im Tabakmagazin Tabakblätter in großen Mengen, aber nicht alle Soldaten besaßen Tabakspfeifen oder wollten Tabak in der Pfeife rauchen. So wurden Zigarren und Zigaretten in der primitivsten Weise hergestellt. Als das Zigarettenpapier ausgegangen war, kam ein Soldat auf den Gedanken, das Seidenpapier zu zerfeinern und ein anderer kaufte ein Kopierbuch und zer schnitt es. Als aber auch dies alles nicht mehr zu haben war, da nahm man gebrauchte Kopierbücher. Ein Stück Zigarettenpapier erlangte in der allerletzten Zeit den Preis von 1,20 bis 2 Kronen; Tabakspfeifen erzielten Liebhaberpreise von 4—20 Kronen; ein Messer kostete 3—6 Kronen und ein Paket 16er Tabak wurde mit 2 Kronen bezahlt. Nicht ohne leise Ironie schließt der Verfasser seine Erzählung mit dem Satze: „So sind diejenigen, die damals in der Festung waren, für die k. u. k. Tabakregie gut erzogene Raucher geworden.“

Gerichtssaal.

Urteil. (Str. Bl.) Der 16 Jahre alte Mechaniker Paul Kurt Vogel aus Dresden wurde vom Jugendgericht wegen Ermordung und Beraubung seiner leiblichen Mutter zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Er zertrümmerte seiner Mutter mit 12 Weilhieben den Schädel und fuhr mit dem geraubten Wirtschaftsgelde nach Berlin und verpraßte es dort in einem Tage.

Vermischtes.

Eulenspiegel. Bei dem lebhaften Interesse, das für unsere türkischen Bundesgenossen vorherrscht, darf man wohl an den türkischen Eulenspiegel erinnern, den um das Jahr 1360 in der kleinen Stadt Afshehir bei Konstantinopel ein Mann, Namens Rhodja, einen Lehrer, der zum sagenumwobenen Helden der tollsten Streiche wurde. Von den tollsten Streichen Rhodjas, die des öfteren gesammelt

wurden, seien nur ein paar hier wiedergegeben. Ein Mann hatte ihm eine Jacke gebracht mit der Bitte, Rhodja möge sie ihm auf dem Markte verkaufen. Rhodja ahnte, daß die Jacke gestohlen sei und ließ sie sich wieder nehmen. Dann sagte er seinem Auftraggeber, er habe sie zum Einkaufspreis abgeben müssen. — Einst hatte ihn der mongolische Eroberer Timurk zu sich an den Hof geladen, und Rhodja war anwesend, wie Timurk zum ersten Male in einen Spiegel blickte, den ihm ein Barbier reichete. Erschrocken über seine eigene Hässlichkeit, begann Timurk zu weinen und Rhodja weinte mit ihm. Beide konnten sich nicht beruhigen bis Timurk von seinen Höflingen getrübt ward, während Rhodja immer weiter weinte. „Daß ich über meine Hässlichkeit weine“, sagte endlich Timurk, „ist begreiflich; aber weshalb kannst du dich nicht beruhigen?“ „Du“, entgegnete Rhodja, „brauchst dein häßliches Gesicht nur zu sehen, wenn du in den Spiegel schaust. Ich habe es immerfort vor mir. Wieviel mehr Grund zum Weinen habe ich!“ — In seiner Heimatstadt hatte Rhodja es übernommen, seinen Mitbürgern Predigten zu halten, wurde aber dieser Pflicht sehr bald überdrüssig und sagte daher eines Tages, als er wieder die Kanzel bestieg, zu seinen Zuhörern: „Wißt Ihr, was ich Euch heute zu sagen habe?“ „Rein!“ rief man zurück. „Nun“, meinte Rhodja, „so sehe ich es auch nicht ein, daß ich es Euch sage.“ Und damit verließ er die Kanzel. Beim nächsten Male, als er wieder predigen sollte, stellte er die gleiche Frage von der Kanzel herab an die Zuhörer. Diesmal antworteten diese: „Ja, das wissen wir sehr wohl.“ „Nun“, antwortete Rhodja, „so brauche ich es Euch nicht erst zu erzählen“, und verließ wieder die Kanzel. Das dritte Mal aber meinten die Zuhörer, es sehr schlaun anzufangen, und verabredeten, daß einige mit „Ja“, die anderen mit „Rein“ antworten sollten, wenn Rhodja noch einmal die Frage wiederholte. Als dieser nun das „Ja“ und „Rein“ hörte, erwiderte er: „Sehr gut, mögen die Wissenden es den Unwissenden sagen“, und damit war die Predigt erledigt.

Aufstehen. Manche Eltern halten ihre Kinder an, mit einem Satz aus dem Bett zu springen und sich rasch anzukleiden. Sie wollen verhüten, daß die Kinder wieder ins Einschlafen kommen. Das ist auch der Grund, aus dem viele Erwachsene, die ins Amt oder Geschäft müssen, mit beiden Füßen zugleich aus dem Bett springen, sobald sie nur die Augen aufschließen und einen Blick auf die Uhr werfen. Ein solches Vorgehen ist aber an sich nicht ratsam, ganz besonders nicht in unserer abgeheften, überhasteten Zeit. Es gibt dem in dieser Nacht ausruhenden Nervensystem und dem Herzen einen Schock, der beide durchaus schädlich beeinflusst. Keinem Vogel fielen es ein, die Augen aufzutun und auch dabonzufliegen. Er schüttelt das Gefieder aus, streckt die Füße, kurz, wacht gemächlich und nach und nach auf. Die Katze streckt und dehnt den ganzen Körper. Ein junges Kind wird nach und nach munter, fröhlich. Es streckt die Arme, reißt sich die Augenlein aus, hebt das Köpfchen in die Höhe, hält vorläufige Umschau und ruft dann nach der Mutter. Man dehne und strecke sich, gähne und räuspere sich. Man befördere die Wiederaufnahme der Herz- und Hirntätigkeit durch das Trinken von frischem Wasser. Dann kleide man sich ohne Ueberleistung an, wasche sich kalt, spüle den Mund und bürste die Zähne. Das ruhige Aufstehen wird sich durch wohlige Frische und Mütigkeit reichlich bezahlt machen.

Schlangen. Professor Sambor weist auf die Tatsache hin, daß Fliegen nicht nur die Verbreitung von Seuchen aller Art fördern, sondern daß sie auch eine wichtige Rolle in der Übertragung der mehr gewöhnlichen Krankheiten, darunter auch der Schwindfucht in der Form ihres Vorkäufers, der Skrofeln spielen. Der Genannte erwähnt, daß im Jahr 291 v. Chr. Geb. rattenfressende Schlangen in Rom eingeführt wurden, als hier die Pest wütete. Plinius berichtet, daß die „Askulapische Schlange“ von Epidaurus nach Rom gebracht wurde, wo man sie in öffentlichen Gebäuden, ebenso wie in Privatwohnungen hielt. — Schon seit sehr langer Zeit wurden überall im Morgenlande in den Häusern Schlangen gehalten, die die Ratten ausrotteten. Professor Sambor ist der Meinung, daß ungiftige Rattenschlangen zum Schutz gegen Epidemien ein weit wirksa-

meres Mittel seien als Katzen oder Hunde und daß sie, da sie auch von Fliegen gemieden werden, selbst keine Infektionsstoffe von Seuchen in sich aufnehmen, wie das bezüglich der Katzen und Hunde mit hoher Wahrscheinlichkeit der Fall ist.

für mich zu sprechen! Ueberbringen Sie ihr nur diesen Gegenstand. Und dann lassen Sie mich nicht allzulange warten, es ist wirklich heillofes Wetter draußen.“

Damit hat er dem Diener einen kleinen, goldenen Opalring übergeben.

Und bald steht der geheimnisvolle Fremde im hell erleuchteten, erwärmten, traulichen Boudoir der Gräfin von Taura dieser gegenüber.

Klarissa ist in ihren Sitz zurückgesunken; fast leblos wie eine Leiche, als sie den Ring gesehen. Doch mit übermenschlicher Anstrengung hat sie sich gefaßt, sieht sie dem Kommenden entgegen.

„Guten Abend, Klarissa“, sagt der eintretende Fremde. „Du, — du, Egbert“, haucht die junge Gräfin mit düsteren, geisterhaften Augen.

„Ja, ich bin es, dein Gemahl. Du hieltest mich wohl für tot, für verschollen wohl? Doch nicht das, ich lebe noch, und hatte Sehnsucht nach dir, nach Taura.“

„Was willst du hier, nachdem du versprochen, nie zurückzukehren, nachdem du Schmach und Schande über dich, über mich, über unser ganzes Haus gebracht, nachdem ich dir mein letztes, mein ganzes Vermögen, ja sogar meinen Familienschatz geopfert, daß du fliehst, dir drüben eine neue, unbekannte Existenz gründen könntest! Und jetzt, Gott helfe uns allen!“

„Deine Freude an deinem Gatten scheint wenig groß zu sein! Doch immerhin, in Amerika war's ungemächlich, wer nicht arbeitet, muß dort verhungern, nichts als Plakerei, Schinderei und Not. Ich habe nun endlich das Hundeleben satt bekommen; und übrigens, was Schmach und Schande anbetrifft, die ich heraufbeschworen haben soll,

darüber läßt sich streiten. Da bin ich wieder, und will bei dir ausruhen; hoffentlich jagst du mich nicht wie einen Hund von der Schwelle, es ist böses Wetter draußen.“

Ungewiß hat der fragwürdige Herr von Taura sich in einem weichen Divan niedergelassen und greift gemächlich nach einer Flasche Wein.

Das unglückliche Weib, über das so plötzlich das gehaltene Verhängnis hereingebrochen, sitzt düster sinnend da. „Was willst du eigentlich?“ ruft sie jähwütend. „Daß du alles vergessen? Weist du nicht, wie du gebrandmarkt bist, daß du vor acht Jahren wegen Falschspiels, wegen Wechselfälschungen und sonstiger Betrügereien verfolgt wurdest?“

„Das erstere ist nicht erwiesen, und das übrige ist nicht wahr“, entgegnete er trozig.

„Du hast dich meines Anrechtes an der ehrenhaften Gesellschaft für immer verlustig gemacht! Warum kommst du als ein gänzlich Gefunkener zurück, brichst du dein dem Taura'schen Hause gegebenes Versprechen, nie wieder zurückzukehren?“

„Ich will Abrechnung halten mit einem Schurken, der mich ins Unglück gestürzt, mich zum Verbrecher gestempelt, und dann, Klarissa, trieb mich auch ein unstillbares Verlangen hierher, zu dir, dich wieder zu sehen.“

Ein letzter Rest ehemaliger Liebe zu seinem jungen schönen Weibe flackert in den verkommenen Zügen des Abenteurers auf und verlöscht sofort wieder.

Haus und Hof.

Kleiebäder werden gegen Hautkrankheiten angewendet. Zu ihrer Herstellung nimmt man für Erwachsene ein Kilogramm, für Kinder ein halbes Kilogramm, Weizenkleie für ein Bad. Die Kleie wird mit 5 Liter Wasser für Erwachsene oder 2 einhalb Liter Wasser für Kinder hergestellt. Die Kleie wird abgekocht, durchgeseiht und die Flüssigkeit dem Badewasser hinzugefügt.

Kamillen. Kamillenbäder dienen zur Anregung bei Nervenkrankheiten, Krämpfen, sowie gegen Entzündungen und zur Erweichung von Geschwüren. Zu ihrer Herstellung nimmt man für Erwachsene ein Kilogramm, für Kinder ein halbes Kilogramm pro Bad. Die Kamillen werden abgekocht, durchgeseiht und die Flüssigkeit dem Badewasser zugefügt.



General Hamilton.

der Führer der eingestellten Dardanellenaktion.

Vergiftung. Erst suche man die Art des Giftes zu erkennen, schicke sofort zum Arzt und zur Apotheke und teile auch den Namen des Giftes mit. Säuren und Alkalien sind Gegengifte; sie heben ihre Wirkung gegenseitig auf. Man gebe demnach bei Vergiftungen durch Säuren (Schwefelsäure, Salpetersäure, Salzsäure, Scheidewasser usw.) ein Alkali in diesem Wasser gelöst, zu trinken, z. B. Soda, kohlensaures Natron, Kalkwasser, Kreide, Magnesia, Seifenwasser. Bei Vergiftung durch Alkalien (Lauge) wende man Säuren, zum Beispiel Essig, oder Zitronensäure mit Wasser, Fruchtsäfte an. Ferner lasse man schleunigst Flüssigkeiten Del, Ölweiss, Milch, Rizinusöl trinken. Durch Darreichen von vielem warmen Wasser mit Salz, Senf oder eines Brechmittels und durch Abkühlen des Schlundes mit einer Federpfeife suche man Erbrechen hervorzurufen.

Tiefpflügen. Das Tiefpflügen der Aecker hat seine großen Vorteile, doch muß mit Vorsicht vorgegangen werden. Das tiefere Pflügen darf nicht auf einmal, sondern muß allmählich vorgenommen werden. Wenn der Untergrund steinig oder tonhaltig ist, so ist das Vertiefen meist nachteilig. Wer tiefer pflügen will, der muß viel Düngemittel anwenden, weil die durch das tiefe Pflügen der Krume gemischte Erde, namentlich im ersten Jahre, sehr arm ist. Auch muß öfter gepflügt werden, damit die mit der Krume gemischte sogenannte wilde Erde sich um so schneller löst und an Düngstoffen sich bereichert, je mehr sie mit der atmosphärischen Luft in Berührung kommt. Wer keine Brache hält, der darf nur im Herbst tief pflügen. Nimmt man das tiefe Pflügen zur Aussaat vor, so erhält man meist eine geringe Ernte, wenn nicht der Acker in ganz vorzüglicher Düngkraft steht.

darüber läßt sich streiten. Da bin ich wieder, und will bei dir ausruhen; hoffentlich jagst du mich nicht wie einen Hund von der Schwelle, es ist böses Wetter draußen.“

Ungewiß hat der fragwürdige Herr von Taura sich in einem weichen Divan niedergelassen und greift gemächlich nach einer Flasche Wein.

Das unglückliche Weib, über das so plötzlich das gehaltene Verhängnis hereingebrochen, sitzt düster sinnend da. „Was willst du eigentlich?“ ruft sie jähwütend. „Daß du alles vergessen? Weist du nicht, wie du gebrandmarkt bist, daß du vor acht Jahren wegen Falschspiels, wegen Wechselfälschungen und sonstiger Betrügereien verfolgt wurdest?“

„Das erstere ist nicht erwiesen, und das übrige ist nicht wahr“, entgegnete er trozig.

„Du hast dich meines Anrechtes an der ehrenhaften Gesellschaft für immer verlustig gemacht! Warum kommst du als ein gänzlich Gefunkener zurück, brichst du dein dem Taura'schen Hause gegebenes Versprechen, nie wieder zurückzukehren?“

„Ich will Abrechnung halten mit einem Schurken, der mich ins Unglück gestürzt, mich zum Verbrecher gestempelt, und dann, Klarissa, trieb mich auch ein unstillbares Verlangen hierher, zu dir, dich wieder zu sehen.“

Ein letzter Rest ehemaliger Liebe zu seinem jungen schönen Weibe flackert in den verkommenen Zügen des Abenteurers auf und verlöscht sofort wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Neuheiten für den Herbst und Winter

trafen wie in normaler Zeit in gut fortierter Auswahl ein und empfehle ich besonders sehr preiswürdig

Kleiderstoffe

in allen Qualitäten, Farben und Preislagen.

Schürzenstoffe

noch sehr preiswürdig.

Hemdenflanelle

in gestreift und kariert.

Unterrockflanelle

in einfarbig und gestreift.

Jackenbarchent

in hell und dunkelgründig.

Wolle zu äußersten Tagespreisen.

Strümpfe und Socken

in diesem Artikel kaufte ich sehr früh und kann ich denselben fast ohne Aufschlag verkaufen.

Normal-Wäsche

in großer Auswahl für Herren, Damen und Kinder höchst preiswert.

Sweaters

in allen Größen, Qualitäten und Farben von 185 Pfennig an.

Reformhosen für Damen und Kinder in marine und grau.

Damen-Blusen

in Wolle, Sammt und Seide, die neuesten Formen in allen Preislagen.

Costüm-Röcke

in schwarz und farbig.

Kinderkleidchen, Mäntelchen

schöne preiswürdige Neuheiten.

Unterröcke

in Tuch, Lüftre, Moiré und Tricot in allen Farben.

Ferner empfehle ich noch Neuheiten in

Rodelmützen, Kinderhäubchen, Lama-tücher, Handschuhe usw.

Josef Braune.

Statt Karten.

Ihre heute vollzogene Kriegstrauung zeigen an

Hans Bornemann

Leutnant d. R. i. Inf. Leib-Reg. Großherzogin
(3. Groß. Hess. No. 117)

Meta Bornemann

geb. Stein.

Hofheim a. T., den 5. November 1915.

Weihnachts-Spende für unsere Truppen!

Weihnachten naht! die zweite Kriegs-Weihnacht! Hofheim's Einwohner, welche bei der ersten Kriegs-Weihnacht so reichlich unseren tapferen Truppen spendeten, werden auch dieses Jahr für die Siegreichen ein offenes Herz und eine gebende Hand haben. Es darf uns nicht übel genommen werden, wenn wir nun wieder, um eine Geldspende für sie bittend, an ihrer Türe vorsprechen.

Noch tobt der Kampf in dem Deutschland gegen eine Welt von Feinden steht, noch sehen unsere Helden in gleichem todesverachtenden Opfermut ihr Leben für's Vaterland, für Heim und Haus, also auch für uns ein. Es gilt darum ein zweites Mal Dankesgaben zu Weihnachten für unsere Tapferen im Felde zu beschaffen. Es sollen in diesem Jahre keine Einzelpakete versandt werden, da nach den im vorigen Jahre gemachten Erfahrungen der Inhalt der Pakete sehr verschieden, bald geringwertiger, bald hochwertiger war, so daß die einzelnen Empfänger sehr ungleich bedacht wurden. Im ganzen Reiche werden Normal-Kisten geliefert, deren äußerster praktischer Inhalt vorgeschrieben ist. Der Inhalt einer solchen Kiste hat den Wert von etwa M. 250.— und ist für 100 Mann bestimmt. Von Hofheim sollen möglichst vier Kisten an die Front gehen. Zur Beschaffung des Inhalts werden also keine Gegenstände, sondern nur Geldmittel gesammelt, womit die vorgeschriebenen Geschenke angekauft werden. Um indeß die Feldgrauen auch die Namen der edlen Spender und Spenderinnen wissen zu lassen, ist es dringend erwünscht, jeder auch der kleinsten Gabe, eine Grußkarte mit der genauen Adresse des Gebers beizufügen und gleich den sammelnden Damen mitzugeben oder bis längstens den 10. November an Frau Engelhard, Kurhausstraße einzusenden.

Die uns gewordene Aufgabe ist nicht allzuleicht zu erfüllen, wir hoffen aber bestimmt, daß die Bewohner Hofheim's in ihren Liebes- und Dankespflichten noch nicht müde geworden sind und nicht müde werden bis zum siegreichen Frieden und uns dieses Mal besonders reichlich mit Geldspenden unterstützen wollen.

Unsere Damen werden Anfang's nächster Woche zur Empfangnahme der Gaben vorsprechen.

Seid eingedenk des Liebesfestes, welches unsere siegreichen Helden in Feindesland feiern müssen!

Gibt reichlich! und denkt daran, wie anders es bei uns sein würde, wenn der Feind in unser schönes, deutsches Vaterland gekommen wäre!

Vaterländischer Frauenverein zu Hofheim.

Eine schöne 3 Zimmer-Wohnung mit Zubehör Hauptstraße 42 im ersten Stock zu vermieten.

Näheres Hauptstraße 66.

Gesucht wird gutes, selbstgebacktes

Latwerg.

Angebote mit Preisangabe an den Verlag des Blattes.

Kaufen, probieren,

überzeugen, das können Sie ruhig bei Philidius'schen Spezialitäten: Haarwasser Taunusbitter, Natur-Pfeffermünz, Tafel-Speise-Essig, Tafel-Senf, prima Salatöl.

Drogerie Philidius.

Ein großes helles Zimmer

zu vermieten.

Hauptstraße No. 50.

Alle Artikel

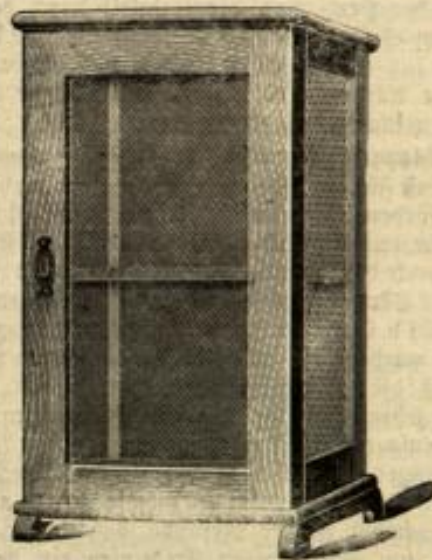
für

Herbst- und Winterbedarf

erhalten Sie zu billigten Preisen bei

Ottmar Fach

Inhaber:
C. Fach.



Konservenschränke Obstschränke Obsthorden

In allen Größen empfehlen

Hansenbach & Faber

Raffaufische Leitern-
und Holzwarenfabrik
G. m. b. H.

Kristel

Prospekte kostenlos
Telephon 94.

Eilt!

Trotz des Mangels an Rohmaterialien liefern wir noch:

Weiße Schmierseife

zu 36 Mt. per Centner.

Gelbe Schmierseife

zu 42 Mt. per Centner.

Versand gegen Nachnahme oder vorh. Kasse.

Bargmann, Kiel. Hohenstaufenring 37.

Zuschneiden und Verarbeiten

von Damen-Kleidern Kinder-Kleidern Wäsche, Uniformen Herrenbekleidung, sämtliche Fächer für die Meisterprüfung erlernt man gründlich bei **Deutsche Bekleidungs-Akademie** M. G. Martens, Frankfurt a. M. Eschenheimer Anlage 38 Fernsprecher: Amt Hansa 1241 Prospekte umsonst und portofrei.

Ordentliches, jüngeres

Dienstmädchen

sucht R. Zorn, hier.



Massiv goldene Trau-Ringe

in jedem Feingehalt, in großer Auswahl empfiehlt billigst

EMIL MELCHIOR, Uhrmacher

Hauptstraße 67.

NB. Reichhaltiges Lager in gold. und silb. Taschenuhren, nachleuchtende Kriegsuhren, Weder usw. usw.

Der deutsche Dichter Goethe

schreibt schon am 25. Oktober 1823 an seinen Bekannten Eckermann:

„Was sich 20 Jahre hält und die Neigung des Volkes hat, muß schon was sein.“

Die Worte des großen Dichters treffen auch bei Philidius'schem Haar-Wasser zu, denn circa 19 Jahre wird das genannte Haar-Wasser von dem Sohne des früheren Apothers Philidius fabriziert. Von ersten Autoritäten begutachtet und in Berlin prämiert, steht dieses Haar-Wasser in erster Linie gleich zu ähnlichen Präparaten, und in Bezug auf Preiswürdigkeit wird es von keinem anderen Toilettemittel erreicht.

Drogerie A. Philidius.

Bekanntmachung.

Sämtliche Konsolidationsgelder des Baulandes, sowie der Feldmark sind unbedingt zu entrichten, da sonst das Zwangsverfahren eingeleitet werden muß.

Die Rechner:

Wohmann.

Messer.

Ein neuer Schlager!



Holder's

Einzel-Dörr-Horde

ganz aus Metall, zum Aufeinanderstellen.

— Größe 1 nur Mt. 1,80. —

Jetzt dörre man noch Apfel, Birnen, Gemüse, Selleriekraut, Küchenkräuter usw.

Dr. Engelhard, Kurhausstr. 11

Die Sorgen der Mütter

bei anfangenden Erkältungen der Kinder sind berechtigt, die Hauptsache ist und bleibt aber, daß frühzeitig die bekannten und bewährten Hausmittel angewendet werden, welche sind: Fenchel-Honig, Huste-nicht, Malzzucker, Kaiser's Brust-Caramellen, Sodener Pastillen, Euthol-Bonbons, Allee, Süßholz, Blankenheimer Tee, Isländisches Moos usw. Von neuen Sendungen empfiehlt obige Artikel

Drogerie Philidius.

Wegzugshalber zu verkaufen:

1 Vertiko, 1 Kleiderständer, 1 Auszugstisch, Lüster elektr., verschiedene Bücher als Gartenlaube über Land und Meer usw. zu jedem annehmbaren Preis. Anzusehen nur morgens, auch Sonntags.

2) Hattersheimerstraße 26.

Bei rauher Witterung

ist für den Magen, überhaupt für die Gesundheit dienlich, öfter eine Tasse guten Tee, Schokolade oder Kakao zu trinken. In diesen Artikeln kann ich Ihnen wirklich was Gutes und sehr Preiswürdiges anbieten.

A. Philidius, Hol-Lieferant.

Stallmist

kauft R. Zorn, hier.

2 Zimmer-Wohnung

im Niederhofheimerweg sofort zu vermieten.

Näheres Stephansberg 9.

Schöne 3 Zimmerwohnung

mit Bad und Balkon zu vermieten.

Hattersheimerstr. 34.

4 Zimmerwohnung

mit Küche, Bad, Veranda sofort zu vermieten.

Hauptstraße 66a.

Wohnung: 3 Zimmer m. Zu-

behör im 1. Stock, der Neuzeit entsprechend eingerichtet sofort zu vermieten.

A. Schilla, Hauptstraße 73.

Schöne 3 Zimmerwohnung

ganz neu preiswert zu vermieten.

Sodenerstraße 2.

Echter Dobermann zu ver-

schicken

Glafer Rhein.